Vom Hässlichen in der Kunst

Autor(en): **Rodin, Auguste**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **9 (1911-1912)**

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-748806

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kunst ist vielleicht doch neu. Snobismus. Geschäftssinn! Und unendlich Gewühl von Unberufenen. Beides, Ausübender und Auslegender.

Aber, wenig Ehrfurcht!

Und damit teilte ja die Kunst bereits das Schicksal jener göttlichen Gestalten, die sie, wie manche wähnen, zu ersetzen bestimmt wäre.

Möge jeder seine ehrliche Überzeugung, sei es auch hitzig, verfechten. Nur dass nicht die Begeisterung für Neues zur Begeiferung des Bisherigen führe, so wenig wie umgekehrt. Fanatismus bleibt der Kunst vom Leib. So soll der Mahnruf „Ehrfurcht" beileibe kein Kampfruf sein. Noch weniger ein Urteil. Er will allein Nachdenken anregen, Beschauen von allen Seiten der Erscheinungen, die hier in allerflüchtigster Skizze nur angedeutet werden konnten.

MÜNCHEN ALFRED NIEDERMANN

□□□

VOM HÄSSLICHEN IN DER KUNST

Da aber die Kraft im Ausdruck allein die Schönheit in der Kunst bedingt, so erweist sich oft die Richtigkeit des Satzes: je hässlicher ein Wesen in der Natur, um so schöner ist es in der Kunst.

Hässlich ist in der Kunst nur, was des Ausdrucks ermangelt, was somit jeder äußern und innern Wahrheit bar ist.

Hässlich in der Kunst ist alles Falsche, alles Erkünstelte, alles was hübsch oder schön statt ausdrucksvoll sein möchte, alles Neckische und Gezierte, alles, was sinnlos lächelt, was zwecklos sich spreizt, was grundlos schön oder wichtig tut, alles, was da ohne Seele und Wahrheit ist, alles was Schönheit und Anmut nur zur Schau stellt, alles, was lügt.

Wenn ein Künstler um die Natur zu verschönern den Frühling zu grün, das Morgenrot zu rosig und junge Lippen mit zu dunklem Purpur malt, dann nur erzeugt er Hässlichkeit. Weil er lügt.

Wenn er die Verzerrung des Schmerzes mildert, die Erschlaffung des Alters beschönigt, die Grässlichkeit der Widernatur versüßt, wenn er die Natur zierlich aufputzt, wenn er sie verschleiert, vermummt, wenn er sie auf ein Mittelmaß bringt, um dem Sinn der geschmacklosen Menge zu huldigen, dann schafft er Hässlichkeit. Denn ihm ist vor der Wahrheit bange.

AUGUSTE RODIN

(Vergl. „Wissen und Leben", Band VIII, S. 880.)

□□□